Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 35.

Sonnabend den 30. August 1828.

Rübezahl beglückt einen armen Jüngling.

Joseph, ein guter Sohn armer Eltern in Schmiedeberg, hatte mehrere Jahre lang Europa durchwandert, und solches in der frohen Hoffnung gethan, als Gesell so viel zu sammlen, um nach der Heimkehr nicht nur das Meisterrecht sich zu verschaffen, sondern auch seine geliebte Maria zu heirathen, und dann die guten Eltern als dankbarer Sohn zu pflegen.

Wer hofft, wird oft getäuscht. Leider erfuhr dieses auch Joseph; er hatte nichts verdient, und mußte sich zuletzt mit Fechten durchhelfen, weil die Hälfte seiner Kleidung und Wäsche noch überdies aufgegangen war. Betrübt, ein leichtes Bündel auf dem Rücken, schlich er aus Böhmen über das Gebirge der Vaterstadt zu. — Ach, dachte er unterweges: Wie würden Vater und Mutter sich freuen, wie mein Mädchen springen, wenn ich so mit vollem Ränzel ins Haus träte, es aufschnallte, und hier einen Beutel voll harter Thaler, dort ein paar geränderte Dukaten herauslangte, und nebenbei einen Tuchrock mit silbernen Knöpfen, und Zeug zu Kleidern für meine Marie, und, und, und .... Aber, Gott sey's geklagt! da komme ich nun leer zurück, und meine Eltern haben auch nichts. Wovon will ich nun Meister werden? ach und meine Marie, wie wird die sich grämen! — Helle Thränen perlten aus den Augen des redlichen Menschen; er setzte sich auf einen Stein und hing kummervoll seinen Gedanken nach.

Da schritt ihm ein alter Mönch entgegen, freundlich von Ansehen, und den grauen Kopf in die Kaputze gehüllt. Sey gegrüßt, junger Gesell, redete er den Betrübten an; warum weinst du? Joseph erzählte offenherzig die Ursache. Munter, mein Sohn, tröstete der Alte; wer wird verzagen! du bist rüstig und gesund, kann es dir unter solchen Umständen an Verdienst gebrechen? — O lieber Herr, ich getraue mir wohl durchzuhelfen, aber ich

möchte gern für mehrere sorgen, und dies ist unmöglich. Nachdem er ausführlicher gegen den Mönch sein Herz ausgeschüttet hatte, sagte dieser: Dein Kummer ist schwer; ich kenne deine Eltern, weiß, daß sie im tiefsten Elend stecken, und wenn du nicht eilst, sie zu unterstützen, vor Alter und Dürftigkeit umkommen müssen. Jedoch —

Verzweifle nicht, denn Gram und Sorgen
Verbessern unsern Zustand nicht.
Arbeite mit dem frühsten Morgen,
Und thu' mit Freuden deine Pflicht.
Wie manchen fand ich früh noch weinen,
Den ich am Abend jauchzen sah;
Den Frommen ist, eh' sie es meinen,
Die wundervollste Hülfe nah.

Joseph stand auf und folgte dem Mönch, welcher zur Begleitung sich erbot. Beide sprachen mancherlei; da blieb ohnweit des schwarzen Teiches der Mönch stehen, hob einen Stein auf und sagte: Jüngling, du wunderst dich wahrscheinlich, was ich mit diesem Stein vorhabe; aber willst du mir gefällig seyn? Joseph bezeigte Bereitwilligkeit. So wisse, fuhr der Mönch fort, ich habe gelobt, so oft ich diese Stelle betrete, jedesmal einen Stein aufzuheben und denselben in jenen Teich zu werfen. Heute verbietet Müdigkeit diesen Umweg. Du gehst aber grade auf den Teich zu; willst du an meiner Stelle das Gelübde erfüllen? Gern, antwortete Joseph und griff nach dem Stein. Behutsam, mein Sohn, sprach jetzt der Alte, das Geschäft ist schwieriger auszuführen, als du meinst; dein Vorsatz könnte dir leid werden.

Darob verwunderte sich Joseph und erklärte dem ehrwürdigen Manne, daß, wofern nicht Hinterlist des bösen Feindes walte, ihn sein gegebenes Wort nimmer reuen sollte. Vom Bösen hast du nichts zu fürchten, sprach weiter der Mönch, aber wirfst du diesen Stein, er mag sich verwandelt haben in was er will, nicht in den Teich, so bin ich unglücklich; dir übrigens widerfährt kein Unheil. Willst du noch? — Es bleibt bei meiner Zusage! antwortete Joseph. — Nun, so sey gesegnet, entgegnete der Mönch. Sehr ernst setzte er hinzu:

Doch hüte dich, zu wanken,
Scheuch lüsterne Gedanken
Aus deiner Seele fort!
Sollt' ich dich wiedersehen,
So wird dir's glücklich gehen;
Jetzt bitt' ich: halte Wort!

Somit schied der Graue links abwärts in das Gebirge, und Joseph, den Stein in der Hand, wanderte nachdenkend dem schwarzen Teiche zu.

Oft durchdrang ihn banges Schaudern, wenn er dachte, daß dieser Mönch vielleicht der Böse gewesen, und durch diesen Auftrag ihn schabernacken und seiner Seele beikommen wollte. Indeß sprach er ja so fromm, er segnete dich, ohne zu zittern. Diese Erinnerung machte dem armen Joseph wieder Muth. Bald erblickte er den Teich, und abermal klopfte ängstlich sein Herz, als er dessen Ufer sich näherte. Hier blieb er stehen, schaute umher, und sah jenseits einen reichgekleideten Mann sitzen, welcher mit unverwendetem Blick in einem Buche las. Joseph wagte nicht, denselben anzurufen; er hob die Hand auf, den Stein in des Teiches Mitte zu schleudern; aber o Wunder! der Stein hatte sich in einen Goldklumpen verwandelt. — Schrecken und Freude durchkreuzten jetzt Josephs Seele. Das, rief er, ist ja mehr, als ich wünschte, und übergenug für mich und zur Unterstützung der Meinen! gewiß hat der Mönch ein Wunder gethan, mir zu helfen.

Aber, fuhr er bedächtig fort, ich soll ja den Stein ins Wasser werfen, wenn er sich gleich verwandelt hat. Doch, einen solchen Klumpen Gold ins Wasser? Nein, nein, das kann nicht gehn! wem könnte er da unten nützen? vielleicht habe ich den Mönch mißverstanden. Ich will ja das Gold gut verwenden, will meine armen Eltern nähren, will Marien glücklich machen. Während dieses Selbstgespräches hüpfte Joseph fröhlich am Ufer, öffnete sein Bündel, und war schon im Begriff, den Klumpen hinein zu stecken, als ihm des Mönchs Worte einfielen: „ich bin unglücklich, wenn du diesen Klumpen nicht in den Teich wirfst!“ Nein, das soll er nicht werden, rief jetzt der biedere Jüngling, und schleuderte mit starkem Arm den Klumpen weit in den Teich. Der lesende Mann am Ufer jenseits, vom Geplätscher gestört, stand auf, und indem Joseph erwartungsvoll dem weggeworfenen Klumpen nachsah, schwamm derselbe, statt unterzusinken, wie ein Stück Holz hinüber. Hastig griff jener reichgekleidete Leser nach diesem Fund, langte ihn aus dem Wasser, besah ihn um und um, steckte ihn begierig in die Tasche und lief mit den lebhaftesten Zeichen der Freude davon.

Der arme Joseph wußte nicht, wie ihm geschah; er starrte eine lange Weile vor sich hin, und klagte dann erst wehmüthig:

Ich bin zum Elend nur geboren!
Dort läuft er hin, der reiche Mann,
Und trägt den Schatz, den ich verloren,
In Kasten, voll bis oben an.
Was soll das Gold dem reichen Thoren?

Bald darauf brachen Gefühle seines schmerzlichsten Unwillens in den Worten aus:

So ungerecht geht's auf der Erde zu!
Hier find' ich weder Glück noch Ruh;
Doch wollt' ich gern im Kummer leben,
Wär' nur mein guter Vater satt.
Ach, wer schon hat, dem wird gegeben,
Und dem genommen, der nichts hat!

Kurz, Joseph hätte noch lange an der Stelle verweilt, wo er sein gefundenes Glück verschleuderte, wären ihm nicht die Abschiedsworte des Mönchs eingefallen: Lüsterne Gedanken — Wiedersehen; Wort halten; brummte er in den Bart. Wohl! ich habe Wort gehalten, und will nicht mehr murren; aber wenn und wo werde ich den Mönch wieder treffen?

Unterdessen rückte der Abend heran, und blaue Nebelwolken umzogen die Riesenkoppe. Joseph, dessen Füße schwer zu werden begannen, sehnte sich nach einem Obdach; dieses aber lag noch fern. Langsam wallte er vorwärts, und sah nach Verlauf einer Stunde eine Baude vor sich, deren Erblickung seine Schritte verdoppelte. Noch hatte er die gewünschte Herberge nicht erreicht, als ein ängstliches Stöhnen nahe am Wege in seine Ohren drang. Er ging darauf zu, und fand einen Esel unter der Last einer Holzbürde liegen. Joseph, so sehr Eile Noth that, vermochte es nicht, bei diesem leidenden Thiere vorbei zu gehen. Mitleidvoll schnitt er Gurt und Stricke entzwei, nahm dem Esel die Bürde ab, und rüttelte ihn so lange, bis er aufstand. Wer war froher als der müde Wanderer! Anfangs führte er den Esel; da aber dieser muntrer lief, bestieg er denselben, in der Meinung, das Thier werde den rechten Weg nicht verfehlen, und ihn ins nächste Dorf bringen.

Langohr, der seinen Reiter kaum zu fühlen schien, suchte einen bequemen Fußsteig, und trollte noch immer, als die Sonne bereits untergegangen

war. Aber auf einmal stolperte der Paßgänger, stürzte, und weder Zureden noch Schläge brachten ihn wieder auf die Beine. Eine verwünschte Geschichte! Doch Joseph faßte bald den Entschluß, neben demselben sich zu lagern, zufrieden, in dieser Wildniß wenigstens ein lebendiges Geschöpf um sich zu wissen. Er thats und fiel in Kurzem in einen sanften Schlaf. Als er mit Tages-Anbruch erwachte, war der Esel weg. Mag er fort seyn, dachte Joseph, ich bin gestärkt und mache das Stückchen Weg zu Fuße. Sofort ergriff er sein Bündel, um das letzte Brodt als Frühstück zu genießen; allein, o Jammer! es war ganz leer, und sogar der Ueberrest seiner Habseligkeiten war ausgeräumt. Zu hart war dieser Schlag. Schreiend warf Joseph sich zur Erde mit dem festen Vorsatze, auf dieser Stelle den Hungertod zu sterben. Horch, da erscholl in der Ferne wiederholtes Hahnengeschrei. Joseph sprang auf und eilte davon, in sicherer Hoffnung, unter Menschen zu kommen. Sie betrog ihn nicht, denn kurz darauf gewann er einen Blick ins Thal, und es dünkte ihm, als schimmerten von weitem im Glanz der Morgensonne die Dächer seiner Vaterstadt. Neues Leben durchströmte seine Adern, und nie gefühltes Entzücken beschleunigte seinen Gang.

Schwer lastete auf Josephs Herzen der Gedanke, leer einzuwandern in das Vaterhaus. Meine Eltern, meine Marie würden zu sehr erschrecken, erblickten sie das leere Bündel, dachte Joseph, ich muß dieselben schon ein Weilchen mit gutem Trost hinhalten. Er raffte demnach Laub und Reiser auf und stopfte es damit voll. Von Hunger und Sehnsucht getrieben, erreichte er endlich die ersten Häuser Schmiedebergs, erblickte die elterliche Wohnung, sah die Hausthüre aufgehen und jemand herauskommen. Wenn das mein Vater wäre, dachte Joseph; aber es war der reichgekleidete Mann, welcher gestern den Goldklumpen auffischte. Joseph rief ihm zu, aber der Mann verlor sich hinter den Häusern. Sollte dieser etwa auch meinen Eltern das Häuschen abgedrungen haben? ach, wo mögen sie wohl schmachten! seufzte Joseph, ergriff zitternd die Klinke, trat ins Haus, öffnete die Stube, und fand, Freude über Freude! seine Eltern zwar arm, aber gesund, und bei ihnen seine Marie, welche beiden das Essen bereitete. — Nun war des Freuens, Fragens und Liebkosens kein Ende. Schnell entlastete Marie den Geliebten seines Bündels, und die Mutter trippelte hinzu, das Mitgebrachte herauszunehmen. — Der Mönch! der Mönch! rief plötzlich Joseph am Fenster, da geht er vorbei! rannte im Nu hinaus und demselben nach; aber der war nirgends zu sehen. Als ein Weilchen darauf Joseph zurückkam, wie erstaunte er, seine Mutter beschäftigt zu finden, Kleider und Wäsche der feinsten Gattung auszupacken, auch darunter denselben Rock, welchen gestern der reichgekleidete Mann trug. Freudig suchte er selbst nach, und zog tief unten einen Beutel mit Goldstücken gefüllt heraus. Ein Zettel war daran geheftet, beschrieben:

Dies soll dem Jüngling, der so brav
　Die Prüfungen bestand,
Und die Versuchung, die ihn traf,
　So standhaft überwand.
Denn wer des Redlichen Gebot
　Und treu sein Wort erfüllt,
Wer selbst des armen Viehes Noth
　Mit Lieb' und Mitleid stillt,
Dem bin ich hold, und Hof und Haus
　Soll ihm gesegnet seyn;
Reich und beglückt gehst du heraus,
　Und arm gingst du hinein.

Halt an der frommen Lehre fest,
Die dir der Mönch empfahl,
Und wenn dein Kummer dich verläßt,
So denk an Rübezahl.

Rübezahl! Rübezahl! rufte die ganze Familie, und dankte jauchzend. Joseph mußte jetzt seine Abenteuer der Reihe nach erzählen, und immer unterbrach ihn Marie mit dem Ausruf: der gute Rübezahl!

Joseph legte sein Geld wirthschaftlich an, ehelichte seine Marie, und lebte mit ihr und seinen Eltern im Wohlstande lange Jahre. Oft war in trüben Winterabenden das Gespräch unter der glücklichen Familie vom gütigen Rübezahl, der den armen Wanderer als Mönch getröstet, als Reicher gekränkt, als Esel getragen und bestohlen, und als Hahn aus der Verzweiflung aufgekräht hatte.

Anekdoten.

Jemand redete einen Bekannten auf der Straße an und bat denselben, ihm zehn Thaler zu borgen. Dieser aber entschuldigte sich damit, daß er nur fünf Thaler bei sich habe. — Thut nichts, versetzte jener, geben Sie mir einstweilen diese fünfe und bleiben mir die andern fünfe schuldig.

* * *

Ein Student ließ einen andern bitten, ihm ein gewisses Buch zu leihen. Dieser aber ließ zurück sagen: er verleihe nicht gern Bücher außer dem Zimmer; doch wenn er zu ihm kommen wolle, so könne er so lange und so viel lesen, als er nur wünsche. — Es war Winterszeit, und nach Verlauf einiger Tage schickte der Letztere zu Ersterem, um sich dessen Blasebalg auszubitten. Dieser ließ darauf zurück sagen: er verleihe nicht gern seinen Blasebalg außer dem Zimmer; doch wenn er zu ihm kommen und sich da das Feuer anblasen wolle, so könne er so lange und so viel blasen, als er nur wünsche.

* * *

Dem König Heinrich IV. von Frankreich brachte ein Bauer, der den König noch als Prinzen zuweilen beherbergt hatte, einmal eine außerordentlich große Rübe zum Geschenk, die in seinem Garten gewachsen war. Der König ließ ihm ein Ansehnliches an Gelde auszahlen. Sobald der Besitzer des Dorfes, in welchem der Bauer wohnte, das Glück desselben erfuhr, nahm er ein ausgezeichnet schönes Pferd, das ihm sehr werth war, brachte es zum Könige, und machte ihm ein Geschenk damit, ebenfalls eine verhältnißmäßige Belohnung erwartend. Der König schien äußerst erfreut, und schenkte ihm mit der Versicherung, er gäbe ihm eine seiner theuersten Kostbarkeiten, — — die Rübe.

* * *

Jemand, der seine Nase eingebüßt hatte, starb. Als er eben verscheiden wollte, rief er aus: „Nun reise ich der Nase nach!"

* * *

Ein Bauer fuhr mit seinem Sohne zur Stadt. Unterwegs bemerkte der Vater, daß der Sohn sehr unordentlich fahre, und gab ihm deshalb einen Verweis. Der Sohn, gewohnt, dem Vater zu widersprechen, antwortete, daß er schon selbst wisse, wie er werde fahren müssen. Der Vater, entrüstet über eine solche naseweise Antwort, wollte den Sohn die väterliche Autorität fühlen lassen, und

sagte zu ihm: „So hätte ich meinem Vater nicht antworten dürfen!" Hierauf entgegnete der Sohn: „Ihr mögt auch einen schönen Vater gehabt haben!" — „Einen bessern, wie Du!" erwiederte der Vater.

* * *

Ein spekulativer Handelsherr hatte durch ein wohlberechnetes Geschäft mit Zucker eine große Summe gewonnen, und baute bald darauf ein schönes Haus in einer der ansehnlichsten Straßen. — Moses, sein eben so witziger als ehrlicher Mäkler, stellte sich, als das Haus der Vollendung nahe war, mitten auf die Straße, und beschaute das prächtige Gebäude ohne Aufhören, bis der Handelsherr, von dieser eifrigen Bewunderung gerührt, jenen in das Haus führte, und ihm dessen kostbare innere Einrichtung zeigte. — Beim Weggehen leckte Moses hin und wieder mit breiter Zunge und anscheinendem Wohlbehagen an den Wänden. Der Handelsherr fragte: warum das? Moses aber antwortete schmatzend: 's schmeckt doch nach Zucker!

Charade.

Der Sylben erste nennt Dir ein gehörntes Wesen,
Ein Phantasiegebild, das einst die Hirtenschaar
Arkadiens zur Gottheit sich erlesen,
Daß es die Heerden schirm' in drohender Gefahr.
Die zweit' und dritte Sylbe wandeln
Dir einen Namen stets zur Spottbenennung um,
Der unverkürzt Dich ehrt, doch wem verkehrtes Handeln
Dies Sylbenpaar erwirbt, den schilt ein Jeder dumm.
Das Ganze ist beliebt bei Herren und bei Damen,
Vorzüglich aber bei Gebrechlichen und Lahmen.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Pfauenauge.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist der Posten eines Krankenwärters am hiesigen städtischen Krankenhause offen. Behufs dessen Wiederbesetzung fordern wir qualifizirte Personen auf, sich bei uns zu melden, und sich über ihre Qualification dazu auszuweisen.

Im Allgemeinen wird nur bemerkt, daß der Anzustellende von gesunder und robuster Körperbeschaffenheit, und sonst guter Aufführung seyn muß.

Grünberg den 16. August 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zum ehemaligen Jäschke'schen, jetzt Dominial-Bauerguthe zu Sawade gehörige, auf der Dammerwize belegene Weingarten, von 1 Morgen 55 Quadrat-Ruthen Flächen-Inhalt, soll an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist Terminus Licitationis auf den 3. September d. J. anberaumt worden, weshalb Kauflustige eingeladen werden, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr bei diesem Weingarten zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 21. August 1828.

Der Magistrat.

Hausverkauf.

Die Erben des hieselbst verstorbenen Kaufmanns Kallenbach beabsichtigen, das hier am Markt belegene, zu einem Material-Geschäft oder einer Weinhandlung ganz bequem eingerichtete, neu und ganz

massiv gebaute, drei Etagen hohe Wohnhaus, mit den schönsten Kellern versehen, und einem auf dem Hofe befindlichen massiven Waarenspeicher, aus freier Hand zu verkaufen, und hat der unterzeichnete General-Mandatarius hiezu einen Termin auf den 25. September d. J. Vormittags um 10 Uhr in seiner Behausung anberaumt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bei einem irgend annehmbaren Gebothe der Kontrakt sofort errichtet werden kann.

Grünberg den 19. August 1828.

Lorenz, Justiz-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die Erben des hieselbst verstorbenen Kaufmanns Kallenbach beabsichtigen, die zum Nachlaß gehörigen Weingärten, als:

1) die Weingärten im Hirtenberge, wozu ein vor wenigen Jahren erst neu erbautes ganz massives Haus mit Presse und Keller gehört,
2) die Weingärten im Marschfelde, wozu ein Haus mit Presse,
3) die Weingärten im Rothenwasser,

sowohl mit dem diesjährigen Wein am Stocke, oder auch ohne denselben, aus freier Hand zu verkaufen, und hat unterzeichneter Bevollmächtigter hiezu einen Termin auf den 10. September c. Vormittags um 11 Uhr in seiner Wohnung anberaumt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen werden. Bei einem irgend annehmlichen Gebothe kann der Kontrakt sogleich errichtet werden, und wer die Gärten zuvor zu besehen wünscht, beliebe sich deshalb an den Herrn Samuel Pilz auf der breiten Gasse zu verwenden.

Grünberg den 19. August 1828.

Lorenz, Justiz-Commissarius.

Privat-Anzeigen.

Für die hiesigen Armen ist eingegangen:
Von einem ungenannten Wohlthäter 2 Thaler.

Grünberg den 27. August 1828.

Der Verein zur Unterstützung der Nothleidenden.

Wenn irgend Jemand noch erweisliche Forderungen an den, unterm 13. v. M. verstorbenen Post-Schreiber Herrn Strauß zu machen haben sollte, so wird um Anzeige innerhalb 14 Tagen gebeten bei dem Hütten-Factor Stammer zu Neusalz a. d. O.

---

* Tanz-Unterricht. *

Ich gebe mir die Ehre, Einem hohen Adel und hochzuehrenden Publiko, insbesondere aber denjenigen Tanzlustigen und Eltern, welche mir ihre Kinder anvertrauen wollen, ergebenst anzuzeigen, daß ich Unterricht in allen deutschen und französischen Tänzen ertheilen, und zugleich alle mögliche Benennungen der Pas in deutscher und französischer Sprache lehren werde. Ich schmeichle mir, keinen meiner Schüler eher zu entlassen, bevor derselbe den Erwartungen völlig entspricht. Man kann sich täglich bei mir im Unterrichts-Lokal im deutschen Hause auf der Obergasse melden. Der Unterricht beginnt mit dem heutigen Tage.

Grünberg, den 21. August 1828.

Kürschner,
Tanzlehrer aus Berlin.

Ergebenst empfiehlt sich einem hohen Adel und hochgeehrten Publico mit der modernsten Riemer-, Sattler- und Tapezier-Arbeit zu den billigsten Preisen

der Riemer-Meister Traugott Helbig,
wohnhaft in der Lawalder Gasse
bei dem Rothgerber Günzel.

Grünberg den 26. August 1828.

Sonntag den 31. d. M. werde ich wiederum ein Schwein-Ausschieben nebst einem Jungfernstechen veranstalten, und lade dazu höflichst ein.

Brauer Kliem in Schloin.

Meine Kapell-, Nieder- und Siberien-Weingärten, bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige werden ersucht, sich dieserhalb bei mir zu melden.

Wilhelmine Bäsler geb. Gude.

Künftigen Sonntag den 31. August soll bei mir ein Enten=Ausschieben statt finden.

Siebler in Heinersdorf.

Wein=Ausschank bei:

Appreteur Krause.
Samuel Beckmann in der holl. Windmühle.
Stellmacher Richter im Grünbaum=Bezirk.
Wittwe Müller in der Mittelgasse.
Illmer auf der Burg.
Samuel Schulz auf der breiten Gasse.
Gottlob Oerlig in der Lawalder Gasse, 1827r.
Benjamin Pilz auf der Burg, 1826r. und 1827r.
Erdmann Kahl auf der Obergasse.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 29. July: Land= und Stadt=Gerichts=Assessor Ludwig Siegmund Martini eine Tochter, Alwina Auguste Martha.

Den 18. August: Schuhmacher F. W. Micholitz ein Sohn, Wilhelm Hermann. — Tuchscheerges. Joh. Gottlieb Krause ein Sohn, Heinrich Gustav. — Königl. Postwagenmeister Samuel Kurze ein Sohn, Johann Ferdinand Gustav. — Gemein=Schäfer Gottlieb Heyder in Heinersdorf eine Tochter, Johanna Rosina.

Den 19. Tuchwalker Mstr. Gottlob Berger in Krampe eine Tochter, Henriette Mathilde. — Einwohner Johann Gottfried Brunzel in Heinersdorf ein Sohn, Gottfried August.

Den 20. Schuhmacher Mstr. Johann Gottfried Malz eine Tochter, Florentine Rosalie.

Den 23. Tuchm. Mstr. Friedrich August Hahn eine Tochter, Hermine Auguste.

In der jüdischen Gemeinde:

Den 9. August: Kaufmann Isaac Prager ein Sohn, Julius.

Getraute.

Den 26. August: Bürger und Eigenthümer Johann Heinrich Prittmann, mit Frau Maria Dorothea Linke geb. Kurze.

Gestorbne.

Den 21. August: Häusler Joseph Baldermann in Wilhelminenthal Sohn, Johann Friedrich Karl, 2 Jahr 11 Monat 4 Tage, (Stickfluß). — Einwohner Heinrich Gorpe Sohn, Ernst Friedrich Wilhelm, 16 Tage, (Stickfluß).

Den 26. Tuchmachergesellen Johann Christian Wenzel Sohn, Friedrich Wilhelm, 2 Jahr 15 Tage, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 25. August 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	6	6	2	—	10	1	25	—
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	9	6	1	6	6
Gerste, große .	= =	1	7	6	1	6	4	1	5	—
= kleine .	= =	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Hafer	= =	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	20	—	1	18	—	1	16	—
Hierse	= =	1	12	6	1	10	—	1	7	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.